

Mein Sprachpraktikum an der Zentralen Einrichtung für Sprachen und Schlüsselqualifikationen an der Georg-August-Universität Göttingen

Teemu Mölsä

Ich absolvierte mein zweimonatiges Sprachpraktikum während des Sommersemesters 2022 an der Zentralen Einrichtung für Sprachen und Schlüsselqualifikationen (ZESS) an der Georg-August-Universität Göttingen. Zu meinen Aufgaben gehörten z.B. Unterstützung beim Schwedischunterricht auf den Niveaus A1–B2, Vorbereitung und Planung eines deutsch-schwedischen Sprachtandemprojektes und Veranstaltung wöchentlicher Konversationstreffen für die Studierenden, die Schwedisch auf dem Niveau A2 lernten.

Den Praktikumsplatz bekam ich, nachdem ich im Oktober 2021 eine Anzeige von mir selbst in einer Facebook-Gruppe veröffentlicht hatte. Vor der Veröffentlichung der Anzeige hatte ich mich für verschiedene Praktikumsplätze in interkulturellen Zentren und Übersetzungsbüros in Deutschland und Österreich beworben, jedoch ohne die jeweiligen Plätze zu bekommen. In der Anzeige, die ich auf Facebook veröffentlichte, beschrieb ich, dass ich einen deutschsprachigen Praktikumsplatz im Sommersemester 2022 brauche, um mein Bachelorstudium absolvieren zu können. Die Schwedischlehrerin an der ZESS fragte mich, ob ich Interesse hätte, mein Praktikum bei ihnen zu absolvieren. Ich hatte natürlich großes Interesse an dem Praktikumsplatz, weil er mir ermöglichte, meine akademischen Kompetenzen (deutsche und nordgermanische Sprachen und interkulturelle Kommunikation) an einem mehrsprachigen Arbeitsplatz im Ausland in die Praxis umzusetzen. Ich nahm den Platz an und fing an, auf das Praktikum zu warten.

Nach Göttingen fuhr ich am 30. April. Die ersten zwei Nächte wohnte ich in einer Kellerwohnung, die sich unter der Wohnung meiner Chefin befand. Nach diesen zwei Nächten zog ich in ein Wohngemeinschaftszimmer in der Göttinger Nordstadt. Dort wohnte ich zwei Monaten lang mit zehn anderen Austauschstudierenden. Das Zimmer hatte ich durch eine eigenständige Bewerbung bei dem Göttinger Studentenwerk bekommen.

Meiner Meinung nach ist Göttingen eine sehr schöne, kleine aber feine Stadt mit einer hervorragenden Studierendekultur. Es war wirklich leicht, Leute dort kennenzulernen und sich mit anderen zu befreunden. Leute aus aller Welt kommen nach Göttingen, um ein Auslandssemester oder Praktikum zu absolvieren oder zu promovieren. Trotz der Interkulturalität und Mehrsprachigkeit in der Stadt sind gute Deutschkenntnisse jedoch von großem Vorteil: laut meinen Mitbewohner:innen, von denen keine:r die deutsche Sprache beherrschte, ist es in Göttingen schwer, Bedienung auf Englisch oder Französisch zu bekommen.

Ich arbeitete 30 Stunden pro Woche und konnte meine Arbeitszeiten außerhalb der synchronen Unterrichtstermine zum größten Teil selbst bestimmen. Ich hatte ein ausgestattetes Büro zur Verfügung, aber manchmal arbeitete ich auch auf Distanz. In der Regel fingen die Unterrichtstermine immer morgens um 8.30 Uhr an, wohingegen meine eigenen Konversationstreffen entweder um 16 oder 17 Uhr anfangen, weshalb ich sowohl morgens als auch nachmittags arbeitete. Während eines typischen Arbeitstages bereitete ich Unterrichtsmaterial vor, unterstützte die Schwedischlehrerin beim Unterricht und plante das Sprachtandemprojekt. Manchmal beinhalteten meine Arbeitstage auch Fotografieren und Content-Produktion auf sozialen Medien.

Im Sommersemester 2022 hat die Abteilung der schwedischen Sprache an der ZESS in Zusammenarbeit mit den finnisch-ugrischen und skandinavischen Seminaren ein Projekt über Sámi und Sápmi durchgeführt. Das Projekt hat Gastvorträge, Filmabende und ein Konzert beinhaltet, und ich hatte auch die Möglichkeit, mit in der Planung, Gestaltung und Durchführung dieser Veranstaltungen zu sein. Vor allem habe ich mich darüber gefreut, wie viele Leute sich für das Thema Sámi und Sápmi interessiert haben.

Meine Freizeit verwendete ich für Reisen. Ich blieb eine sehr kurze Zeit in Deutschland, weshalb ich so viel wie möglich in so wenig Zeit wie möglich erleben wollte. Deshalb kaufte ich eine *BahnCard*, mit der ich Rabatt für jede Zugreise bekam, und bestellte das 9-Euro-Ticket, das in Deutschland im Juni 2022 eingeführt wurde. Mit dem 9-Euro-Ticket war es möglich, den regionalen Verkehr unbegrenzt zu benutzen.

Vor meinem derzeitigen Aufenthalt hatte ich Deutschland zweimal besucht, aber ich war nie in Niedersachsen gewesen. Aus diesem Grund wollte ich die niedersächsische Landschaft kennenlernen, aber auch größere Städte außerhalb Niedersachsens besuchen. Deswegen verbrachte ich meine Freizeit zum größten Teil auf der Bahn mit einer breiten Auswahl von der Einhornhöhle in Bad Lauterberg im Harz bis zu dem Schwulen Museum in Berlin als Reiseziele.

Obwohl die deutschen Großstädte mit verschiedensten Erlebnissen aufwarten, gefielen mir am meisten die kleineren Städte (z.B. Eschwege und Weimar). Die etwas touristischeren Reiseziele u.a. in Frankfurt am Main und Berlin waren zumindest während meiner Besuche wegen langer Schlangen schwer zugänglich. Während meines Besuches in Düsseldorf fiel es mir aber leichter, die Stadt kennenzulernen, weil ich eine lokale "Reiseführerin" - eine ehemalige Mitbewohnerin von mir - zur Verfügung hatte. Aus diesem Grund ist es immer spannender, die Städte oder anderen Reiseziele mit einer Person zu besuchen, die die Stadt schon im Voraus kennt.

Deutschland und Finnland sind allgemein nicht besonders unterschiedlich voneinander: es handelt sich um zwei westliche Republiken, die geografisch nicht weit weg voneinander liegen. Außerdem haben die Länder enge Beziehungen miteinander. Es ist überhaupt unmöglich, Länder als Einheiten miteinander zu vergleichen, um "kulturelle Unterschiede" zu finden. Die sogenannten kulturellen Unterschiede sind nicht auf der Landesebene, sondern in kleineren, einzelnen Elementen der gesellschaftlichen, städtischen oder universitären Ordnung bemerkbar. Deswegen kann ich nicht wirklich sagen, ob etwas mich in der "deutschen Kultur" wirklich überrascht hat oder ob ich sie besonders interessant gefunden habe. Die Anpassung an die deutsche Gesellschaft ist mir allgemein nicht besonders schwer gefallen.

Das Stereotyp der deutschen Pünktlichkeit, das aus irgendeinem Grund zumindest in meiner Familie und meinem Freund:innenkreis besonders beliebt ist, kann zumindest auf Grund des deutschen Bahnverkehrs komplett zurückgewiesen werden: ich habe nicht ein einziges Mal in einem Zug in Deutschland gegessen, der im vorgeplanten Zeitplan gelegen hätte. Wenigstens in den Vorlesungen an unserer

Universität gilt das Stereotyp auch nicht, weil die Studierenden nicht immer rechtzeitig angekommen sind. Die anderen Stereotype der deutschen Gesellschaft, die auch in meinen Studienbüchern in der Grundschule und gymnasialen Oberstufe widergespiegelt worden sind, konnte ich in Göttingen oder anderen deutschen Städte nicht wiedererkennen. Ich habe nicht Oktoberfest besucht, Kartoffelsalat, Pommes oder Bratwurst gegessen, besonders viel Bier getrunken, Vorsprung durch Technik gehabt oder Freude am Fahren erlebt. Trotzdem war mein Aufenthalt in Deutschland wirklich schön, und ich freue mich sehr darüber, dass ich die Möglichkeit gehabt habe, dort ein Praktikum zu absolvieren. Momentan bin ich aber der Meinung, dass ich meinen Aufenthalt von Anfang an so geplant haben sollte, dass ich in Deutschland zumindest ein halbes Jahr geblieben wäre. Ich könnte mir jedoch vorstellen, noch später – z.B. während meines Masterprogramms – ein längeres Praktikum in einem deutschsprachigen Land zu absolvieren.